

Sascha Kurzrock

Leseprobe

Fußball – eine Deutschlandreise

100 Orte zum Entdecken,
Erkunden und Erleben

arete
Verlag

Sascha Kurzrock

Fußball – eine Deutschlandreise

100 Orte zum Entdecken,
Erkunden und Erleben

Arete Verlag Hildesheim

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2022 Arete Verlag, Osterstraße 31–32, 31134 Hildesheim
www.aret-verlag.de

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Dies gilt auch und insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Verfilmungen und die Einspeicherung sowie Datenvorhaltung in elektronischen und digitalen Systemen.

Titelfoto wie auch alle anderen Fotos (wenn nicht anders angegeben): Sascha Kurzrock
Layout, Satz und Umschlaggestaltung: Composizione Katrin Rampp, Kempten
Druck und Verarbeitung: Grafisches Centrum Cuno, Calbe
ISBN 978-3-96423-086-7

Inhalt

Vorwort	9	Hamm	63
		Hanke & Hrubesch	
Bad Malente	10	Bochum	65
Sportschule Malente (Uwe-Seeler-Fußball-Park)		Wellness-Lounge	
Plön und Eutin	12	Herne	67
Software 2000		Stadion am Schloss Strünkede	
Kiel	15	Dortmund	69
Kilia-Platz		Gelbe Wand	
Hamburg	19	Dortmund	72
REWE Stanislawski		Stadion Rote Erde	
Hamburg	21	Dortmund	74
Uns Uwe sein Fuß (Uwe-Seeler-Denkmal)		Deutsches Fußballmuseum	
Hamburg	24	Dortmund	77
Victoria-Klausen		Pommes Rot-Weiss	
Hamburg	26	Dortmund-Hachene y	79
HSV-Grabfeld		Sportplatz des SSV Hacheney	
Hamburg, St. Pauli	29	Gelsenkirchen	81
Millerntor		Kirchenfenster mit dem heiligen Aloisius	
Bremen	32	Gelsenkirchen	84
Fähre zum Weserstadion		Fürstenbergstadion	
Oldenburg	35	Gelsenkirchen	86
Stadion Donnerschwee		Schalkes Freilichtmuseum	
Osnabrück	37	Bottrop	88
Affenfelsen im Stadion an der Bremer Brücke		Ente Lippens' Ranch	
Meppen	40	Essen	91
Schreckgespenst Fußballstadt Meppen		Die kleine Gruga	
Wolfsburg	43	Essen	94
Mount Magath		Mathias-Stinnes-Stadion	
Braunschweig	45	Essen	96
Der Unfallort von Lutz Eigendorf		Textbrücken	
Hannover	49	Essen	98
Robert-Enke-Straße		11Freunde-Bar	
Hannover	51	Krefeld	101
Rudolf-Kalweit-Stadion		Grotenburg-Kampfbahn	
Springe	53	Mönchengladbach	104
Fußballmuseum Springe		Fohlen-Kicker	
Bad Gandersheim	56	Mönchengladbach	107
Rudolf-Cahn-von-Seelen-Stadion		Fohlenwelt	
Bielefeld	58	Mönchengladbach	109
MAFA		Bökelberg	
Marl	60	Mönchengladbach	113
Jahnstadion		Lovers' Lane	

Düsseldorf	116	Villingen-Schwenningen	177
Rochusstraße		Tipp-Kick	
Wuppertal	119	Schluchsee	180
Stadion am Zoo		Hotel Vier Jahreszeiten	
Köln	122	Freiburg	183
Studio der Radiokonferenz		Fußballschule	
Köln	125	Freiburg	186
Das kleine Geißbockheim im Kölner Zoo		Café Melange	
Köln	127	Singen	188
Geißbockheim, Köln		Bahnhof Singen	
Köln	130	München	191
Die halbe Stunde vor dem Anpfiff in Köln		Stadion an der Schleißheimer Straße	
Bergheim	132	München	193
Lukas-Podolski-Sportpark		Georg Schwarzenbecks Kiosk	
Erfstadt-Lechenich	134	München	195
Fußball-Sammlerbörse		Geburtshaus Franz Beckenbauer	
Bad Camberg-Würges	136	München	198
Glockenturm		Säbener Straße	
Frankfurt	139	München	201
Säulen der Eintracht		Olympiastadion	
Frankfurt	143	Herzogenaurach	204
Römerberg		Puma und Adidas	
Frankfurt	146	Bayreuth	207
FSV-Gegentribüne		Altstadt-Kult-Museum	
Walldorf	149	Fürth	211
Tonstudio der Nationalelf		Stadion an der Magazinstraße	
Mainz-Lerchenberg	151	Nürnberg	213
Sendesaal des aktuellen Sportstudios		Stuhlfauth-Stuben	
Wiesbaden	154	Oberklausen	216
Helmut Schöns Grab		Stadionberg Deutsches Stadion	
Rivenich an der Mosel	157	Tiefenort	220
Toppi's Sportsbar		Kaffeetälchen	
Kaiserslautern	161	Weismain	222
Wanderroute auf den Betzenberg		Waldstadion	
Kaiserslautern	164	Bad Tabarz	225
Waldstadion am Erbsenberg		Fußballzeitreise	
Neunkirchen	167	Rudisleben	229
Ellenfeldstadion		Manfred-von-Brauchitsch-Kampfbahn	
Karlsruhe	170	Leipzig	233
Julius Hirsch Stolperstein		Café Cantona	
Karlsruhe	172	Leipzig	235
Altes Hochschulstadion		Denkmal „Rest von Leipzig“	
Stuttgart	175	Leipzig	237
Stehttoilette mit Aussicht		Bruno-Plache-Stadion	

Muldestausee	240	Berlin	262
DDR-Fußball-Museum		11mm Filmfestival im Babylon-Kino	
Aue	243	Berlin	264
Nudeltopfstand		Wohnhaus Sepp Herberger	
Lauter	246	Berlin	266
Sportplatz an der Lumbachhöhe		Olympiastadion	
Zwickau	249	Berlin	269
Westsachsenstadion		Mommsenstadion	
Kleinolbersdorf	251	Babelsberg	271
Schrägster Sportplatz		Klappflutlichtmasten	
Berlin	254	Wismar	273
Alte Försterei		Kurt-Bürger-Stadion	
Berlin	256	Schwerin	276
Bierbrunnen an der Plumpe		Paulshöhe	
Berlin	259		
Café King			

Vorwort

Wenn Sie dieses Buch aufgrund des Titelfotos gekauft haben und Sie es mit 41,5 Grad Reiseieber kaum erwarten können, den Wackelackel auf ihrer Hutablage heftig schwingen zu sehen, dann muss ich Sie enttäuschen: Das Hermann-Löns in Solingen steht nicht mehr, es wurde im Herbst 2018 abgerissen.

Wie diesem Stadion geht es vielen Fußball-Kulturdenkmälern. Sie entsprechen nicht mehr dem Geist der Zeit, haben ihr Leben gelebt oder müssen einem Wohngebiet weichen. Man sprengt dabei nicht nur Beton in die Luft, sondern die Erinnerungen unzähliger Fußballfans.

Doch auch ohne das Hermann-Löns in Solingen bleiben Ihnen 100 weitere Fußballorte zum Entdecken, Erkunden und Erleben. Jeder hat dabei seine eigene Geschichte, schreibt seine eigene Geschichte und kennt Menschen, deren Geschichten untrennbar mit einem solchen Fußballort verbunden sind.

Nachdem die „11FREUNDE“ im Mai 2012 „99 Orte, die Fußballfans gesehen haben müssen“ veröffentlichten, setzten sich meine unfassbar geniale Frau und ich uns ins Auto und lernten den Fußball auf mehreren Deutschlandreisen kennen. Wir haben die Orte hier im Buch sowie zig weitere allesamt selbst besucht, krochen in Marl durch und in Offenbach über Zäune, sprachen mit Friedhofsgärtnern und Nationalspielern und möchten Sie mit diesem Buch zum Nachmachen animieren. Botox und Silikon können Ihre Haut straffen, aber nicht Ihre Jugend zurückholen. Diese Fußballreisen können es.

Ich wünsche Ihnen dabei den Spaß, den meine Frau und ich hatten und immer wieder aufs Neue haben werden. Seien Sie einfach mal wieder unvernünftig!

Sascha Kurzrock, Frühsommer 2022



Schalke Freilichtmuseum

Die Arena des FC Schalke 04 steht in Gelsenkirchen-Erle, die Identität des Vereins liegt rund vier Kilometer entfernt im Stadtteil Schalke: Am Schalker Markt, an der St. Joseph-Kirche, in der Glückauf-Kampfbahn, eben „in einem riesigen Freilichtmuseum“, wie Olivier Kruschinski die „Ressource Schalke“ nennt. Olivier Kruschinski ist „Schalker von Geburt an“ und Veranstalter von Städtetouren seines Vereins. Das kann eine Erinnerungstour sein, die zu den Ruhestätten der Legenden führt, die Zechentour mit dem Schwerpunkt Bergbau, eine Fahrradtour, eine Fototour und viele andere mehr. Oder eben die „Mythos-Tour“, die fußläufig durch den Stadtteil führt und rund drei Stunden dauert.

Die Tour startet vor der St. Joseph-Kirche. An Spieltagen ist die Kirche geöffnet, Fans zünden Kerzen an, Olivier Kruschinski beginnt hier mit der Geschichte des Malocherklubs.

Wenn dem denn so wäre. Denn Kruschinski spricht auf der Mythos-Tour nicht nur über den Mythos S04, sondern auch über Mythen rund um den Verein. Dass Schalke kein Malocherklub war, dessen Spieler fürs Kämpfen und Beißen standen, sondern mit Ernst Kuzorra und Fritz Szepan einen Fußball spielte, der alles andere als langer Hafer und offene Sohle war. Schönen Fußball, der heute dem One-Touch-Fußball oder Tiki-Taka gleichkäme, bekannt unter dem Namen „Schalker Kreisel“.

An dieser Stelle muss der Hinweis erlaubt sein, dass Schalke „der erste von Arbeitern gegründete und aus Arbeitersportlern bestehende Fußballverein (war), der sich innerhalb des bürgerlichen Sportbetriebs (...) durchsetzen und nationalen Ruhm erreichen konnte“, wie es in „Sind doch nicht alles Beckenbauers“ heißt; die Bezeichnung als Malocherklub im Sinne eines Arbeitervereins ist also legitim. Das sieht auch Kruschinski so, er möchte mit diesen Thesen aber bewusst provozieren.

Kruschinski geht auch auf die heutige Glorifizierung des Bergbaus ein, der so gut wie gar keine Fläche zur Verherrlichung bietet. Auf die gute, alte Zeit im Parkstadion, die eigentlich gar nicht so gut war, weil man dort viel zu weit weg vom Spielgeschehen saß, es wie Hechtsuppe zog und man den Regen nicht selten ins Gesicht gepeitscht bekam – bei Gegnern wie Meppen oder Blau-Weiß 90 Berlin. Oder auf die ewige Rivalität zu den Schwarz-Gelben aus Dortmund, die gar nicht so ewig alt ist und erst in den Achtzigerjahren entflammte.

Bei der Frage nach der blau-weißen DNA wird hier klar, dass sämtliche Marketingkampagnen und identitätsstiftende Maßnahmen zweifelhaft sind, vom Malocherklub bis zur angeblich größten Rivalität im deutschen Fußball.

Ernst-Kuzorra-Platz Nr. 1



Schalke Meile

Ernst Kuzorra



Schalke Meile

Die 'Wol' Thoma

• Schalke Meile

Vielleicht hat mancher Schalke-Fan auch an dieser Stelle schon keine Lust mehr, aber gerade hier lohnt es sich, dranzubleiben. Denn die Identität besteht nicht aus Reklamephrasen und hochstilisierten Erzfeindschaften, sie ist ja noch da. Nicht in Gestalt einer Turnhalle mit Fußballfeld, sondern in der St. Joseph-Kirche mit ihrem weltweit einmaligen Aloisius im Kirchenfenster. Mit dem Schalker Markt, einst Heimat der Geschäftsstelle, Schaltzentrale des Vereins und „pulsierende Nahtstelle zwischen der Schalker Wohn- und Arbeitswelt und Zentrum des täglichen Lebens“, wie es Kruschinski in seinem Buch „Schalke erleben“ nennt. Der „Schalker Meile“, die die „Schalke Supporters“ immer wieder aufwerten. Oder mit der Glückauf-Kampfbahn, einer Spielstätte, die 1931 in einem Testspiel 70.000 Menschen anzog, obwohl sie nur 35.000 fasste.

„Woher sollen die Leute wissen, dass hier unsere DNA liegt, wenn sie mit ihren Autos vorbeidonnern und direkt zur Arena fahren“, fragt Kruschinski. Gleichzeitig hat er es sich zum Auftrag gemacht, die blau-weiße Fangemeinde aufzuklären. Er selbst hat einen Leitsatz dafür: „Nur wer die Vergangenheit kennt, kann die Gegenwart verstehen und die Zukunft gestalten.“

Für 15 Euro kann man gerade im Fanshop den Glockenwecker Retro erwerben, das Grillbesteck „Glück Auf“ oder die Eieruhr mit Sound. Man kann zum gleichen Preis aber auch eine der vielen Touren buchen oder mit Kruschinskis Reiseführer selbst auf Entdeckungstour gehen. Wer einen Tipp möchte: Die Identität ist nicht in der Eieruhr versteckt.



**Mythos Schalke, Olivier Kruschinski, Sperlingsgasse 7,
45886 Gelsenkirchen (zur Kontaktaufnahme)**

Bottrop

Ente Lippens' Ranch

Rein gar nichts deutet darauf hin, dass man hier richtig ist. Vielmehr liegt der Verdacht nahe, dass man sich verfahren hat. Schließlich soll sie „idyllisch“ liegen, die Ranch von Willi „Ente“ Lippens. Doch hier gibt's nur eine Bundesstraße und Industrie, irgendwo zwischen Essen und Bottrop. Und tatsächlich. Einmal rechts abgebogen und dann noch mal rechts, schon geht's durch das Eingangstor, das eine Ente ziert. Zwei Schilder weisen den Weg, dann steht es noch mal ganz groß da: Lippens' Ranch 198. In diesen Fachwerkbauten aus dem 16. Jahrhundert residiert der Mann, der einst im Sportstudio behauptete, dass die Löcher in der Torwand früher kleiner waren.

LIPPENS

RANCH

1988



Seinen Spitznamen verdankt „Ente“ Lippens seinen Plattfüßen und seinem watschelnden Gang. Der Sohn einer deutschen Mutter und eines niederländischen Vaters spielte für Rot-Weiss Essen, Borussia Dortmund und die Dallas Tornados. In 242 Bundesliga-Spielen erzielte er 92 Tore, in 204 Zweitliga-Begegnungen 158 Treffer. Für die Niederlande bestritt Lippens 1971 ein Länderspiel, wurde in der Elftal aber als Deutscher betrachtet und gemieden. Einen Einsatz in der deutschen Nationalmannschaft schloss sein Vater aus: „Er hat mir gesagt, dann bräuchte ich nicht mehr nach Hause kommen“, so Willi Lippens, „mit mir wäre Holland und damit nur ein Deutscher Weltmeister geworden“, antwortete er auf seine Nichtnominierung zur WM 1974. Es sind diese Sprüche und Anekdoten, die aus Lippens eine Bundesliga-Legende machen.

In Anlehnung an eine dieser Begebenheiten bekam die Lippens-Ranch, auf der man übernachten, vor allem aber gut essen kann, ihren Namen. Die Geschichte ist wohl so bekannt wie das Wembley-Tor: Bei einem Regionalliga-Spiel 1965 in Herne konterte Lippens die Aussage des Schiedsrichters „Ich verwarne Ihnen“ mit den Worten „Herr Schiedsrichter, ich danke Sie“. Lippens sah daraufhin die Rote Karte, geblieben sind

eines der bekanntesten Fußball-Zitate aller Zeiten und ein Name für das Restaurant. „Ich danke Sie“ heißt es kurz und knapp, „Mitten im Pott“ heißt die Pension.

Das Restaurant gehört Lippens' Sohn Michael und ist urgemütlich, rund 100 Leute finden hier Platz. Nur wenig erinnert ans runde Leder, ein paar alte Fußballschuhe an der Wand, die „Ich verwarne Ihnen“-Anekdote in der Speisekarte. Nur wer aufs Örtchen muss, wird aufgrund einer Reihe von Bildern an bessere (Essener) Fußballtage denken. Sky und DAZN laufen nicht auf der Lippens-Ranch, wer hier eine Fußball-Kneipe vermutet, der liegt falsch.

Der Meister der Zoten ist bei unserem Besuch nicht da, „er guckt ab und an vorbei“, erzählt man uns. Für viele seiner Gäste gehört der Plausch mit „Ente“ Lippens ebenso zum Besuch wie das leckere Essen. So können wir uns auf das Schnitzel, das mit Champignons und Zwiebeln serviert wird, konzentrieren. Jetzt wissen wir, dass wir hier richtig sind.

 **Ente Lippens' Ranch, Gungstraße 198,
46238 Bottrop**

Essen

Die kleine Gruga

Auf meinem Fußball-Blog gibt es eine Kategorie, die den Namen „Lieblingsorte“ trägt. Diese Lieblingsorte zeichnet allesamt aus, dass Fußballenthusiasten mit hohem Impetus an einer Sache arbeiten, die nicht selten zu einem Hobby mit dem Charakter eines Hauptberufs wird. Das ist im Osten der Fußballrepublik so, wenn man nach Bad Tabarz oder in die Gemeinde Muldestausee blickt, das gilt im Süden für Bayreuth und im Norden für Springe. An diesen Orten findet man Fußballeinstellungen, bei denen man froh darüber sein kann, dass man hinsichtlich der Digitalisierung hinterherhinkt. An diesen Orten zählt noch das Exponat als solches.

Der Westen zieht mit einem Museum nach, das in Pandemiezeiten einen weiteren Vorteil bietet: Es ist jederzeit zugänglich. „Die kleine Gruga“ an der Hafestraße in Essen ist „Deutschlands wohl einziges Freilichtfußballmuseum“, wie Vereinshistoriker Georg Schrepper berichtet, eine „RWE-Erinnerungslandschaft“ (Rot-Weiss-Essen.de).

„Die kleine Gruga, das war der Name einer kleinen Gartenanlage, die RWE-Gründer Georg Melches in den Fünfzigerjahren hinter Haupttribüne und Westkurve anlegen ließ



und die als Ort der Erholung in einem von Industrie geprägten Stadtteil dienen sollte“, erklärt Schreppe. Initiator der kleinen Gruga ist neben dem Fanprojekt Essen sowie der Fan- und Förderabteilung (FFA) insbesondere die „Initiative GMS“, die 2011 mit dem Ziel gegründet wurde, die Haupttribüne des Georg-Melches-Stadion zu erhalten.

Was nicht gelang. Dafür konnten Erinnerungsstücke aus dem einst modernsten Stadion Europas gerettet werden, die sich seit Mai 2015 (neben anderen Exponaten der RWE-Geschichte) auf dem 120 Meter langen Grünstreifen südlich des Stadions wiederfinden.

Den Anfang machten ein Förderwagen und eine Skulptur. „Der Wagen stammt von der letzten Schicht der Verbundsteinkohlenzeche Emil-Fritz“, heißt es in einem Bericht des Essener Stadionmagazins „Kurze Fuffzehn“. Denselben Namen trägt die Skulptur, die 1951 vom Bochumer Bildhauer Fritz Pesch gefertigt wurde. „Aufgestellt wurde sie ursprünglich in einem Blumenbeet der kleinen Gruga zur Blütezeit von RWE“, so der obengenannte Bericht. Die Skulptur ist eine Replik, das Original steht gute 30 Autominuten entfernt im Deutschen Fußballmuseum in Dortmund. Der Name „Kurze Fuffzehn“ geht auf die viertelstündige Ruhepause im Bergbau zurück.

Sieben Jahre nach dem Startschuss findet man heute in Essen-Bergeborbeck unter anderem den Schriftzug des alten Stadions, verschiedene Fototafeln (u. a. mit dem Pokalsieg 1953), einen Flutlichttisch und den Nachbau einer Pergola, die in den Fünfzigerjahren rechts neben der alten Tribüne lag. „Ziel des von den Fans selbst finanzierten Projekts ist es, einen Zeitstrahl der Historie des Traditionsvereins zu schaffen, der Stück für Stück erweitert wird“, heißt es auf der Vereinsseite.

Als die „11FREUNDE“ vor zehn Jahren die „99 Orte, die Fußballfans gesehen haben müssen“ veröffentlichten, war die Essener Stadionbaustelle Teil der Aufzählung. Die Liste aus der Ausgabe 223 führt das Helmut-Rahn-Denkmal auf, eine Statue, wie sie in Deutschland inzwischen vor fast jedem Stadion zu finden ist, nachdem der Trend irgendwann aus England rüberschwappte. Die bessere Wahl wäre eine Open-Air-Ausstellung gewesen, die in dieser Form einmalig ist.



**Die kleine Gruga, Hafenstraße, 45356 Essen
(Die kleine Gruga befindet sich zwischen dem Flutlichtmast
und den Bahnschienen im Süden des Stadions.)**

Textbrücken

„Ob die Schlagzeilen alle der Wahrheit entsprechen, weiß nur der Helmut Rahn, wenn er sie gelesen hat“, gab der „Boss“ einst in einem Interview zum Besten. Der WM-Held war nach dem Triumph von 1954 aufgrund von Eskapaden regelmäßig Stammspieler in der Presse. Das hatte zur Folge, dass sich Rahn mehr und mehr zurückzog und bis zu seinem Tod ein Leben jenseits der Öffentlichkeit führte. Was der 2003 verstorbene Helmut Rahn nicht las, waren die kurzen Zeilen auf den Textbrücken der A40 im Bereich Essen-Frohnhausen. Aber er dürfte sie tausendfach gehört haben: „Rahn müsste schießen...“, „Rahn schießt“, „Tor! Tor! Tor!“.

Zum Projekt „Ruhr 2010 – Kulturhauptstadt Europas“ wurde dem „wohl berühmtesten Anwohner der Autobahn 40“ (nrw.de) ein Denkmal in einer Länge von 1,4 Kilometern, verteilt auf drei Brücken, gesetzt. Erlaubt haben das entsprechende Reparaturarbeiten, zusammen mit „veränderten Einsichten der Verkehrswissenschaften“ („111 Fußballorte im Ruhrgebiet, die man gesehen haben muss“). Demnach ist nicht Ablenkung, sondern Monotonie die viel häufigere Unfallursache.



Tor! Tor! Tor!

STOP



Circa 100.000 Autos passieren tagtäglich die Hobeisenbrücke, die Brücke Breslauer Straße und die Brücke Wickenburgstraße, wenn sie über den Ruhrschnellweg donnern. Was man aus dem Fahrzeug heraus nicht lesen kann, sind die Textfragmente, die zwischen den Brücken stehen. Sie gehören ebenfalls zur legendären Radio-Reportage Herbert Zimmermanns aus dem Jahre 1954 und sind am besten von den Bahnhaltstellen in der Fahrbahnmitte zu bewundern.

Hier hat man, wie auch bei den Brücken, den armen Zimmermann beschnitten: „Aus dem Hintergrund müsste Rahn schießen“ wurde zu „Rahn müsste schießen“, die „Sechs Minuten noch im Wankdorfstadion“ wurden um den Zusatz „in Bern“ gekürzt, es fehlt zudem ein Tor-Ausruf. Platzgründe. Hier hätte auch der Boss gewusst, dass nicht alle Zeilen der Wahrheit entsprechen.



**Die Brücken befinden sich in 45147 Essen
im Abschnitt Hobeisenbrücke und Wickenburgstraße**

Essen

11Freunde-Bar

Die Königin der Fußballkneipen war über Dekaden hinweg das „Holst am Zoo“ in Berlin, das später durch die Übernahme von Ex-Bundesliga-Profi Hans Weiner „Hanne am Zoo“ hieß. Nach der Schließung Ende 2010 bewarben sich allen voran zwei Kneipen um die Nachfolge an der Seite von König Fußball: Das Stadion an der Schleisheimer Straße in München und die 11Freunde-Bar in Essen.

Bekannt wurden die beiden Kneipen durch zwei Sendungsformate, die sich so sehr ähnelten, dass die Leute vor dem Fernsehen in ihrem Kopf einfach eine daraus machten: „Das ist so geil, das verwechseln immer noch extrem viele“, erklärte Holger Britzius dem Podcast „Rasenfunk“ im Jahr 2017. Während in München donnerstags auf Sky die Sendung „Mein Stadion“ lief, wurde auf Sport 1 der „Fantalk“ aus der 11Freunde-Bar ausgestrahlt, während die Regie an der Schleisheimer Straße im Keller saß, wurde sie in Essen aus der Kegelbahn geführt. Alles hatte einen implizierten Wahnsinn, oder wie unser Onkel Hans mal zu sagen pflegte: „Wer sich sowas anguckt, dem ist auch nicht mehr zu helfen“.

Das mag man auch über die Gründerväter der beiden Kneipen denken, „Holle“ im Stadion an der Schleisheimer Straße, Thomas Siepman in der 11Freunde-Bar. Denn aufgrund der Fülle von Fußball-Devotionalien ähnelten sich nicht nur die TV-Formate,



sondern auch die Kneipen, in denen sie ausgestrahlt wurden. Bei Thomas Siepmann in der 11Freunde-Bar war die Kneipe dabei ein Mittel zum Zweck. Seine Frau, Kyung-Ae Siepmann, wollte die über Jahre hinweg auf Flohmärkten und Haushaltsauflösungen ergatterten Fußball-Sammlerstücke aus ihrer Wohnung heraus haben, die „ein kleines Museum für sich war“, wie Thomas Siepmann in einem Interview erzählte. Ein neuer Platz fand sich in der ehemaligen Kegelkneipe der Siepmanns, die nach über 80 Jahren geschlossen werden sollte und die mit den Siepmanns fortan neue Eigentümer hatte.

Über 2.000 Maskottchen, Tipp-Kick-Spiele und Wimpel, dazu Fotos und Autogramme aus den letzten Jahrzehnten fanden so den Weg in den Stadtteil Rüttenscheid und zieren neben zwei Großbildleinwänden und drei Flatscreens die Wände.

Viel mehr Devotionalien hätten es auch nicht sein dürfen, denn der Platz ist begrenzt. Das ist aber auch so gewollt: Sich „wie zuhause“ fühlen, so, als würde man im Wohnzimmer mit Freunden seiner Fußball-Leidenschaft nachgehen, so lautet seit der Eröffnung 2005 das wiederholte Saisonziel der knapp 70 Quadratmeter großen Eckkneipe, die inzwischen ihren dritten Betreiber hat. Thomas Siepmann gab die 11Freunde-Bar Anfang 2017 an Nico Duys ab, seit September 2019 ist Alexander Mausfeld Hausherr in der ehemaligen Kunigunda-Schenke. Allein für seine Burger-Kreationen sollten selbst Nicht-Fußballfans den Weg nach Rüttenscheid auf sich nehmen, insgesamt hat Mausfeld die Kneipe kulinarisch breiter aufgestellt.

Dennoch muss er auf die Kundschaft verzichten, die früher regelmäßig jeden Dienstag im Rahmen des „Fantalks“ in die 11Freunde-Bar pilgerte: Unmittelbar vor dem Start der Bundesliga-Saison 2018/2019 teilte Sport 1 mit, dass die Sendung zukünftig aus der Champions-Bar in München ausgestrahlt wird, seit August 2020 ist das Format im Deutschen Fußballmuseum in Dortmund zuhause.

Aus der Schleisheimer Straße wird schon lange nicht mehr gesendet, 2013 hatte es sich mit der TV-Präsenz erledigt, wie Holger Britzius im Rasenfunk-Gespräch aufklärte: „Es war schon cool, aber das hat dann nach anderthalb Jahren auch gereicht“. Mausfeld dagegen vermisst die Fantalk-Zeiten: „Es wäre schon cool, wenn das wieder da wäre.“



**11Freunde-Bar, Kunigundastraße 27,
45131 Essen**

DDR-Fußball-Museum

Im November 1989 fuhren wir mit unserer Schulklasse an die rund dreißig Kilometer entfernte deutsch-deutsche Grenze und verteilten Obst an die DDR-Bürger, die an jenem denkwürdigen Tag die Grenze passierten. Ich werde diese Bilder nie vergessen, auch wenn mir die Tragweite dieses historischen Moments als Neunjähriger nicht bewusst war. Wie im Fernsehen feierten die Menschen mit einer Freude, wie ich sie nie zuvor gesehen hatte, dabei war die DDR ein Land, das ich in den Nachrichten immer als etwas Bedrohliches wahrgenommen hatte.

An diesen Tagen im November 1989 wurde gleichzeitig das langsame Ende des DDR-Fußballs eingeläutet, der für mich nicht bedrohlich, aber zumindest geheimnisvoll war. Die vagen Erzählungen von der Niederlage bei der WM 1974, Trikots, die im Gegensatz zu denen in der Bundesliga keine Werbung auf der Brust hatten, und die Vereine, die nicht Borussia, Eintracht oder Fortuna hießen, sondern Dynamo, Fortschritt oder Schwarze Pumpe.

Wenn man ehrlich ist, dann ist der DDR-Fußball zumindest im Westen heute eine große Unbekannte, in den Medien spielt er so gut wie keine Rolle mehr. Teilweise muss man sich die Frage stellen, ob die deutsche Fußballgeschichte nur im Westen stattfand, denn wer nimmt heute noch von dem Europapokaltriumph des 1. FC Magdeburg oder der DDR-Goldmedaille von Montreal Notiz?

Ein Mann aus Sachsen-Anhalt klärt die Menschen über den Ostfußball auf, so wie es Oswald Kolle, Erika Berger und Dr. Sommer einst mit der Liebe und Rousseau, Kant und Voltaire mit der Menschheit überhaupt taten. Uwe Sturm, von allen nur „Sturmi“ genannt, beherbergt in einem kleinen Ort in der Gemeinde Muldestausee das einzige DDR-Fußball-Museum der Welt.

Eigentlich sammelt Sturmi schon immer Fußball-Devotionalien. Bereits als Jugendlicher jagte er dem Ball hinterher, sollte sogar zum Anschlusskader des Halleschen FC gehören. Wenn es bei Turnieren oder Trainingslagern Gläser oder Wimpel gab, wanderten diese ins Regal. Aus der Profikarriere wurde nichts, dafür wurde die Sammelleidenschaft immer größer. Erst stellte er seine Schätzchen in der Gartenhütte aus, später in den Räumlichkeiten der verstorbenen Oma und seit 2019 in einem eigens dafür gebauten Haus im heimischen Garten.

Auf 65 Quadratmetern wird hier die Historie des DDR-Fußballs nacherzählt. Die ganzen Trikots ohne Werbung, die mich als Kind so faszinierten – hier sind sie ausgestellt. Ein gehäkeltes von Chemie Leipzig, das seltene Trikot von Energie Cottbus, das sie auch in der Lausitz so gern hätten, oder – das Highlight – ein Netztrikot von Stahl Riesa, von

HANSA



Internationaler Fußball-Cup 1989
 am 1. Juli 1989
 in der Halle, Stadion Hornumweg
FC Carl Zeiss JENA
 gegen
RKC Waalwijk
 (Niederlande)
 Anst. 17.00 Uhr

Veranstaltung ab 10.00 Uhr
 • Eintrachtigkeit
 • Kein Alkoholkonsum
 • Keine Gewalt
 • Keine Beleidigungen
 • Keine Verhöhnungen
 • Keine Verhöhnungen
 • Keine Verhöhnungen





dem es vermutlich nur noch zwei oder drei Stück gibt. Die Vielzahl der Vereine verrät, dass Sturmi den Fokus nicht auf seine Lieblingsklubs aus Jena und Dresden legt, sondern auf den ganzen Ostfußball: „Ein einziger Verein wäre doch langweilig“, sagt er, „ganz Deutschland aber auch zu viel“.

Wie bei den Trikots gibt es auch in seiner Gläsernsammlung einzigartige Exponate. Warum das so ist, kann Sturmi erklären: „In jeder Mannschaft war ein Spieler für die Fanartikel zuständig, so wie ein anderer für das Aufpumpen der Bälle zuständig war. Wenn es ein Jubiläum gab, zum Beispiel einen Geburtstag, fuhren die Spieler nach Weißwasser und gaben Gläser in Auftrag, die besonders bedruckt wurden. So kamen die Unikate zustande.“ Dazu zieren seltene Deckelvasen, Wimpel, Plakate und Ehrengaben die Wände. Besonders sind aber auch Fanartikel wie ein Dynamo Berlin-Stadionkissen oder ein Schwimmkissen der BSG Stahl Riesa. Eine Ausnahme in der planwirtschaftlich gelenkten DDR? Ganz im Gegenteil. „Die DDR war der größte Fanartikel-Exporteur der Welt“, weiß Sturmi – und der Westen ein dankbarer Abnehmer: „Die Bundesrepublik (ist) mit einem Zehnprozent-Anteil mittlerweile nach der Sowjet-Union wichtigster Handelspartner der DDR“, schrieb der „SPIEGEL“ im Januar 1973. Wer auf dem Dachboden noch

ein Fähnchen von der Schießbude liegen hat, der kann sich recht sicher sein, dass es im Osten der Republik hergestellt wurde.

Sturmi entdeckt seine Schätzchen bei Ebay oder auf dem Flohmarkt (so wie bei einem Paar DDR-Torwarthandschuhen), in erster Linie hilft ihm aber ein jahrelang gepflegtes, weltweites Netzwerk und der gute Draht zu den Legenden – denn Sturmi kennt sie (fast) alle persönlich. Im Jahr 2017 wurde er zu einem Spiel der DDR-Traditionsmannschaft eingeladen, nicht als Zuschauer, sondern als Spieler. „Beinahe hätte ich selbst ein Tor gemacht, aber ich war so nervös, dass ich dem Torwart den Ball mitten in den Bauch geschossen habe“, sagt Sturmi und muss lachen. Das verpasste Tor macht den Nationalmannschaftseinsatz nicht minder unvergesslich, an dem Tag ging für Sturmi ein Traum in Erfüllung.

Für viele Fans ist der Besuch in der Gemeinde Muldestausee nichts anderes: ein Traum. Ein Sprichwort sagt: „Liebst du, was du tust, dann wird es auch gut.“ Genau das sieht man in Sturmis Museumsbau, nicht umsonst gehört Sturmi laut „Spiegel“ zu den „Typen mit Leidenschaft 2018“. Viele Sammler behalten ihre Exponate für sich, Sturmi macht sie der Öffentlichkeit zugänglich. Vielleicht werden die großen Stars des DDR-Fußballs gerade dadurch ermutigt, ihre Devotionalien in Gossa abzugeben, viel wichtiger ist aber, dass viele Geheimnisse des DDR-Fußballs auf diese Weise gelüftet werden.



DDR-Fußball-Museum, 06774 Muldestausee

(Die Anschrift und einen Besuchstermin erhält man auf Anfrage unter sturmi242@t-online.de)

Aue

Nudeltopfstand

Wenn der Mai kommt und der Glaube an den Klassenerhalt geht, wenn der seidene Faden längst gerissen ist, an dem die Hoffnung zur 1. Liga hängt, dann redet man sich die 2. Liga schön. Es wird dort keinen dominanten FC Bayern geben, keine konstruierten Marketings-Gags aus Leipzig und alles wird im Unterhaus sowieso ehrlicher und bodenständiger sein.

Es gibt aber auch Gründe, die wirklich für die 2. Liga sprechen. Für Freude der Schadenfreude ist das das Dasein des Hamburger SV. Für jeden Fußball-Fan ist das der Nudeltopf in Aue. Denn die beste Bratwurst der 2. Bundesliga „gibt es in Aue, heißt dort aber Nudeltopf“, wie das St. Pauli Fanzine „Übersteiger“ weiß.

Es wäre ein Fehler, den Besuch im Erzgebirge nur auf die lokale Köstlichkeit zu reduzieren. Das neue Erzgebirgsstadion wurde Ende Juli 2018 offiziell eingeweiht und ist ein kleines Schmuckkästchen. Bereits seit 1928 spielt man in Aue an diesem Ort Fußball. Bis 1950 trug der Sportplatz am Lößnitzbach den Namen „Städtisches Stadion“, danach bis 1991 den Namen des DDR-Ministerpräsidenten Otto Grotewohl, seither den Titel Erzgebirgsstadion (von 2011 bis 2017 mit dem Zusatz „Sparkasse“). In einer Zeit, in der Arenen in Industriegebiete verschwinden oder außerstädtisch gebaut werden, hat man sich in Aue für einen Umbau an gleicher Stelle entschieden – glücklicherweise, denn die Lage des Platzes ist einzigartig.

In der ewigen Tabelle der DDR-Oberliga belegt Aue den fünften Rang. Kein Klub hat so viele Spiele in der höchsten Spielklasse der DDR absolviert, der Verein lief während dieser Zeit als BSG Wismut Aue, als FC Wismut Aue und von 1954 bis 1963 als SC Wismut Karl-Marx-Stadt auf. In diese Dekade fallen die größten Erfolge des Vereins, 1956, 1957 und 1959 wurde Wismut DDR-Meister, 1955 FDGB-Pokalsieger.

Nach der Wende konnte man von solchen Erfolgen nur noch träumen. Der Verein landete in der Drittklassigkeit und Kongresse der Zeugen Jehovas lockten mehr Besucher ins Erzgebirgsstadion als der Fußball. Erst 2003 gelang die Rückkehr in die 2. Bundesliga, dort gehört der FC Erzgebirge fest zum Inventar, auch wenn es zwischenzeitlich immer mal wieder eine Liga nach unten ging.

Missen möchte den FC Erzgebirge niemand in Liga 2, denn da gibt es diese Spezialität, den Nudeltopf. „Ich glaube, wir haben den erfunden“, sagt Marcel Grimpe vom Veilchen-Catering über die DDR-Spezialität. Die Sauce, ein „Wurstgulasch“, wurde gern in den Kindergärten und Schulen der DDR gekocht und ist prädestiniert für eine Massenanfertigung: „Der Gulasch wird einen Tag vorher frisch gekocht und am Spieltag nochmal erwärmt, da man das Zubereiten und Verteilen an die Verkaufsstände von über 300 Liter Wurstgulasch am Spieltag nicht schafft“, erklärt Grimpe. Auch die Nudeln werden bereits vorher gekocht und an die insgesamt vierzehn Verkaufsstände verteilt. Die Fußball-Fans erwartet eine Portion Nudeln mit einer wurstigen Tomatensauce, wahlweise gibt es Reibekäse dazu.

Aber natürlich geht es beim Nudeltopf um viel mehr. „Ganz verraten kann ich das Rezept nicht, da es doch ein Geheimnis ist und wir lange daran getüftelt haben“, sagt Marcel Grimpe, bis er doch Auszüge des Rezepts verrät: „Tomatenmark, Ketchup, Zwiebeln, Wurststücke, Basilikum, passierte Tomaten, Wasser, sonstige Gewürze.“

Dazu muss man wissen, dass Wurstgulasch nicht gleich Wurstgulasch ist und jeder seine eigene Rezeptur verfolgt. Daher ist es nicht ganz leicht, den Code der Auer zu knacken, wie uns Doris Schwabe verrät. Sie war Köchin und Ausbilderin für Köche in der DDR, zusammen mit ihrem Sohn Toni holt sie auf der Seite „Erichserbe.de“ Geschmackserinnerungen aus DDR-Tagen zurück. „Eine würzige Jagdwurst“ gehört auf alle Fälle in



ein gutes Wurstgulasch, das Basilikum des Veilchen Caterings hält sie für eine super Idee – „in der DDR war das halt meist nicht drin“.

Wer sich an dem Wurstgulasch versuchen möchte, findet auf Erichs Erbe ein Rezept. Alternativ kann man nach Aue fahren, um dort die beste Bratwurst der 2. Bundesliga zu essen: den Nudelpf.

 **Nudelpfstand im Erzgebirgsstadion,
Löbnitzer Straße 95, 08280 Aue**

**Weitere Titel und Leseproben
finden Sie auf arete-verlag.de**

arete
Verlag